

Räte lehnen Antrag für Hühnerhof ab

Unterlagen zum Öko-Ausgleich bei der Burg Lichtenberg fehlen. Martin Föll beißt in Oberstenfeld auf Granit.

VON OLIVER VON SCHAEWEN

OBERSTENFELD. Es kam so, wie es die Verwaltung wollte: Der Oberstenfelder Gemeinderat hat bei einer Gegenstimme den Bauantrag des Großbottwarer Landwirts Martin Föll abgelehnt, auf dem Lichtenberg zwei Hühnerställe und andere Anlagen bauen zu dürfen. Der Grund für das fehlende Einvernehmen liegt in fehlenden Unterlagen zum erforderlichen Naturschutz.

Das Grundstück des ehemaligen Island-Ponyhofs liegt in der Nähe der Burg Lichtenberg in einem Landschaftsschutzgebiet. Dort schwelt seit einigen Jahren ein Konflikt. Der Burginvestor Christoph Wichmann will einen Biergarten errichten. Ihm fehlen mehr als 30 Parkplätze – die Gemeinde will auf ihren öffentlichen Parkplätzen keine Baulast eintragen, obwohl ihr die Flächen vor 60 Jahren vom damaligen Burgherrn geschenkt worden waren.

Martin Föll wehrt sich gegen Vorwürfe

Der Eierproduzent Martin Föll hält die Darstellung Wichmanns für überzogen, Föll wolle Massentierhaltung betreiben und verursache mit der Tierhaltung Gestank. Auch habe er die ganze Zeit mit seinen Flächen mitwirken wollen, das Parkplatzproblem zu lösen. Den Bauantrag habe er gestellt, damit es vorwärtsgehe. Der Naturschutz sei in Arbeit und dauere nur noch Wochen.

Im Gemeinderat am Donnerstag im Prevorster Dorfhaus wurde nicht groß diskutiert. Nur die Freien Wähler Andreas Fender und Heidi Breznikar meldeten sich zu Wort. „Es soll nicht der Eindruck entstehen, dass wir das Bauvorhaben grundsätzlich ablehnen“, sagte Fender, sah aber ein, dass in dem sensiblen Gebiet ein Naturschutzgebiet gewissenhaft betrieben werden müsse.

Verständnis für den Landwirt hat Fraktionskollegin Breznikar, die das Bauprojekt Fölls für gerechtfertigt hält. Die untere Baurechtsbehörde des Landratsamts Ludwigsburg müsse doch am Ende der Gemeinde die Ergebnisse des Naturschutzes vorlegen.

Bauamtsleiter pocht auf Unterlagen

Die Gemeinde könne die Privilegierung für das Bauvorhaben erst nach dem Umweltausgleich vornehmen, erklärte der Bauamtsleiter Kai Kränig. „Wir müssen prüfen, inwieweit öffentliche Belange betroffen sind – sie sind maßgeblicher Teil der Bewertung.“ Die Informationen seien also für das Landratsamt und die Kommune notwendig.

Hund attackiert und verletzt Mädchen

ASPERG. Ein siebenjähriges Mädchen ist am Donnerstag an der Friedrich-Hölderlin-Schule in Asperg von einem Hund verletzt worden. Das Kind wartete dort gegen 14.45 Uhr auf seinen Vater, als das Tier die Siebenjährige ansprang.

Die unbekannte Besitzerin des Vierbeiners war offenbar in ein Gespräch mit einem ebenfalls unbekanntem Mann vertieft. Daher bemerkte die Frau wohl nicht, dass der Hund an dem Kind hochgesprungen war und nach dessen Haaren schnappte. Das Mädchen wurde leicht verletzt. Der 41 Jahre alte Vater musste den Hund von seiner Tochter wegziehen. Die Frau wurde als etwa 30 Jahre alt, dünn und blond beschrieben. Sie soll ungefähr 1,70 Meter groß sein; sie trug ein hellgrünes Stirnband und eine bunte Jacke. Der Hund ist schwarz-weiß und etwa 40 Zentimeter hoch. Die Polizei sucht Zeugen, die Rufnummer lautet 07141/150 01 70.

Müll sammeln entlang des Neckars

MARBACH. Gemeinsam gegen Müll und Plastik: Beim ersten Marbacher NeckarCleanUp am Samstag, den 18. März, wird der Neckar auf Marbacher Gemarkung von Unrat befreit. Von 9 Uhr bis 12 Uhr sammeln Ehrenamtliche des Kanu-Clubs, des Rudervereins, der Grünen, des BUND, der Jugendfeuerwehr, des Lastenrads Marbach, der Ludwigsburger Zugvögel, der n-gruppe mit weiteren Vereinen und städtischen Mitarbeitenden den Müll zwischen Marbacher Bootshaus und Technologiepark. „Wir freuen sehr uns über diese erste interkommunale Putzaktion entlang des Neckars“, betont der Marbacher Bürgermeister Jan Trost. *ask*



Musical-AG des FSG begeistert bei der Premiere in der Karlskaserne

LUDWIGSBURG. Begeisterte Zuschauer, glückliche Akteure, zufriedene Lehrkräfte. Die Premiere des Musicals Pippin der Musical-AG des Marbacher Friedrich-Schiller-Gymnasiums am Donnerstagabend war ein Erfolg. Die Darsteller auf der Bühne und die Band vor der Bühne wurden am Ende von den mehr als 400 Zuschauern in der Karlskaserne in Ludwigsburg mit stehenden Ovationen belohnt. Auch die Vorstellungen am Freitag, Samstag und Sonntag sind bereits ausverkauft. Mehr als ein Jahr haben sich die

rund 40 Schülerinnen und Schüler des landesweit größten Gymnasiums zusammen mit ihren Lehrkräften, allen voran mit Helen Volz, der musikalischen Leiterin des Musicals, auf die Aufführungen vorbereitet. Jede Woche wurde geübt – einmal abgesehen von unzähligen Zusatzproben, auch an Wochenenden. Herausgekommen ist eine mitreißende Aufführung der Broadway-Show des Komponisten Stephen Schwartz, basierend auf den Elementen Tanz, Gesang, Musik und Akrobatik. Stichwort Akrobatik. Extra

für dieses Musical hat die Schule so genannte Vertikaltücher beschafft. Der Effekt erwies sich als magisch, denn die acht Mädchen plus einem Jungen ziehen sich an den Tüchern auf der Bühne scheinbar schwerelos in die Luft nach oben und drehen sich dann auch noch grazil im Spagat, als gäbe es für sie keine Schwerkraft. Doch was schwerelos und leicht aussieht ist das Ergebnis harter und vor allem präziser Arbeit. In Szene gesetzt auch durch wunderbare Bühnenbilder und Lichteffekte. *kaz* Foto: Simon Granville

Wenn Partner Mörder werden

Es ist keine „Beziehungstragödie“ und kein „Familiendrama“: Wenn Männer Frauen töten, weil sie Frauen sind, das ein Femizid. Ein eindringlicher Abend mit der Autorin Julia Cruschwitz gibt Einblicke.

VON SUSANNE MATHES

LUDWIGSBURG. Eng besetzt ist der kleine Saal im Obergeschoss bei Frauen für Frauen in der Abelstraße, es werden noch Stühle gebracht. Frauen von der Schülerin bis zur Ruheständlerin sitzen da, und ein einziger Mann – darauf wird noch zurückzukommen sein. „Es ist wunderbar, dass Sie alle da sind“, sagt Karin Götz, „eigentlich müssten heute aber auch Bundestagsabgeordnete, Landtagsabgeordnete, der Polizeipräsident, Richter und andere Multiplikatoren hier sitzen.“

Götz, Leiterin der Gemeinschaftsredaktion Kreis Ludwigsburg von Stuttgarter Zeitung, Stuttgarter Nachrichten, Marbacher Zeitung und Kornwestheimer Zeitung, hat als Moderatorin des Abends Julia Cruschwitz neben sich auf der Couch sitzen – und das Thema des Buches, das die Autorin und Journalistin zusammen mit ihrer Kollegin Carolin Haentjes geschrieben hat, steht im krassen Kontrast zu der kuschelig-behüteten Atmosphäre im Raum. Es geht um Femizide in Deutschland – Morde an Frauen, denen ihre Partner oder Ex-Partner das Lebensrecht absprechen. 139 im Jahr, 200 Tötungsversuche, dazu kommt eine hohe Dunkelziffer: Es ist eine erschreckende Zahl, die Cruschwitz nennt.

Und sie sind nur die bestürzende Spitze des Eisbergs, denn auch wenn es nicht zum Schlimmsten kommt: Das Bundeskriminalamt erfasste vergangenes Jahr mehr als 143000 Fälle von Gewalt in der Partnerschaft, BKA-Chef Holger Münch geht auch hier von einem „erheblichen Dunkelfeld“ aus. 80 Prozent der Täter sind Männer. Auslöser dafür, dass Julia Cruschwitz Femizide zu ihrem Thema machte, war eine Tat, die sich wenige hundert Meter von ihrer Wohnung abspielte. Im Leipziger Aulwald, wo Cruschwitz selbst oft Rad fährt oder joggt, wurde im April 2020 die 37-jährige Sozialarbeiterin Myriam Z. von ihrem langjährigen Lebensgefährten mit Hammerschlägen auf den Kopf und den Oberkörper attackiert. Ihr sechs Wochen altes Baby hatte sie in einem Tragetuch an ihrem Körper, es blieb unverletzt. Myriam Z. starb zwei Tage später an den Folgen der Gewalttat. Sie kam nicht aus heiterem Himmel: Seit der Trennung hatte der Mann seine Ex-Freundin immer wieder beleidigt und bedroht. Sie hatte im Rahmen eines Gewaltschutzverfahrens ein Annäherungsverbot erreicht.

„Keine Schicht oder ethnische Herkunft sticht besonders hervor.“
Julia Cruschwitz,
Autorin



Die Autorin Julia Cruschwitz (rechts) im Gespräch mit Karin Götz.

Foto: Simon Granville

Cruschwitz stellt klar: Femizide ziehen sich durch alle Milieus, „keine Schicht oder ethnische Herkunft sticht besonders hervor“, das sei wissenschaftlich belegt. Auch die Recherche, für die das Autorinnen-Duo Überlebende, Angehörige und Experten wie Juristinnen, Sozialarbeiter oder Soziologinnen befragte, zeigte: Bei den Tätern sei „vom Dachdeckermeister bis zum Hochschulprofessor alles vertreten“. Und: „Meist sind es keine Affektanten, sondern sie werden über einen längeren Zeitraum akribisch geplant.“

Oft passierten sie in „langen, etablierten Beziehungen“, in denen die Fassade nach außen hin stimme; in vielen Fällen gehe dem ein schleicher Prozess der Kontrolle und der Isolierung der Frau durch den Partner voraus. Ringe eine Frau sich dann durch, den Mann zu verlassen, und realisiere dieser, dass er sie nicht mehr zurückgewinnen könne, könne das Auslöser für einen absoluten Vernichtungswillen sein, so Cruschwitz.

Behörden-Fehler, nicht richtig eingeschätzte Vorböden der Tat oder widersprüchliche Rechtssprechungen zuungunsten der Frau: Das Buch zeigt, wie erschreckend allein manche Frauen sind, die aus der Gewaltspirale herauskommen wollen. Etwa in dem Ka-

pitel, in dem ein Familienrichter einer Mutter – Polizistin von Beruf – empfiehlt, eine Anzeige wegen häuslicher Gewalt gegen ihren Ex-Partner – ebenfalls Polizist – zurückzuziehen. Sie tut es aus Angst, das Sorgerecht zu verlieren. Absurd anmutende Fälle dieser Art hat das Buch etliche parat. „Viele Entscheider in Institutionen haben keine Ahnung von den Dynamiken in Gewaltbeziehungen“, sagt Julia Cruschwitz.

Das Buch zeigt aber auch, welche Präventionsmöglichkeiten es gibt – etwa ein Hochrisikomanagement, bei dem Polizei und andere Behörden kooperieren, um Gefährdungsfaktoren rechtzeitig zu erkennen. Mit dem Publikum, das eigene Erfahrungen oder solche aus seinem Umfeld einbrachte, entspann sich noch eine lebhaft Diskussion. „Warum sind bei einem solchen Abend nicht viel mehr Männer dabei?“, beklagte eine Zuhörerinnen. Dass die baden-württembergischen Regierungsfaktionen ausgerechnet am Weltfrauentag einen Gesetzentwurf der SPD für eine bessere Finanzierung von Frauenhäusern abblitzen ließ, nannte Chris Scheuing-Bartelmeß vom Verein Frauen für Frauen angesichts der für viele dramatischen Lage einen „Schlag ins Gesicht“.

Kliniken im Landkreis werden bestreikt

LUDWIGSBURG. In dieser Woche mussten viele Eltern von Kindergartenkindern die Betreuung ihrer Kleinen selbst organisieren, viele Einrichtungen im Landkreis Ludwigsburg wurden bestreikt. An diesem Montag, 13. März, ruft die Dienstleistungsgewerkschaft Verdi nun erneut zum Arbeitskampf auf. Dieses Mal legen die Beschäftigten der Krankenhäuser die Arbeit nieder.

Das trifft auch die Kliniken in Ludwigsburg, Bietigheim und Markgröningen. Welche Stationen und Bereiche dort konkret betroffen sein werden, wurde am Freitag noch nicht bekannt. Daneben wird in der Region auch in Stuttgart und Winnenden gestreikt, die zentrale Kundgebung, in der auch die Beschäftigten aus dem Kreis Ludwigsburg teilnehmen, findet in der Landeshauptstadt statt. Das Motto des Streiktags lautet: „Gesundheit ist Gold wert, und wir sind es auch.“

Mit den Warnstreiks und Aktionen machen die Klinik-Beschäftigten vor der dritten Verhandlungsrunde im öffentlichen Dienst vom 27. bis 29. März Druck auf die Arbeitgeber von Bund und Kommunen. Das erste Angebot der Arbeitgeber lautete insgesamt fünf Prozent mehr Lohn in zwei Stufen plus Einmalzahlungen. Die Gewerkschaft fordert dagegen 10,5 Prozent mehr Geld – mindestens aber 500 Euro mehr im Monat. „Das Angebot, das uns die Arbeitgeber von Bund und Kommunen Ende Februar gemacht haben, ist eine Frechheit. Die Beschäftigten im Gesundheitswesen wurden in der Pandemie beklatscht und bejubelt. Zum Dank dafür soll ihnen der Lohn gekürzt werden können, wenn es einem Betrieb wirtschaftlich schlecht geht. Das ist respektlos“, so Gewerkschaftssekretärin Christina Ernst. *mbo*

Gegen Insel geprallt: Fahrer flüchtet

SACHSENHEIM. Nach einem Unfall auf der Straße zwischen Bietigheim-Bissingen und Großsachsenheim (L 1125) ermittelt nun die Polizei. Auf Höhe einer Tankstelle hat ein unbekannter Mini-Fahrer am Donnerstag auf dem linken Fahrstreifen in Richtung Großsachsenheim sein stark beschädigtes Auto abgestellt und ist geflüchtet.

Der Mini-Fahrer geriet nach Erkenntnissen der Polizei aus ungeklärter Ursache nach links von der Fahrbahn ab und prallte gegen eine Verkehrsinsel. Das Auto mit Vaihinger Kennzeichen kam rund 100 Meter dahinter zum Stehen. Dort ließ es der Verursacher abgesichert stehen. Der Schaden wird auf etwa 8000 Euro geschätzt. Zeugen werden gebeten, sich unter Telefon 0711/68 69 0 oder per E-Mail an stuttgart-vaihingen.vpi@polizei.bwl.de zu melden. *afu*